

GEDICHTE

TRETET NICHT AUF DAS GRAS

Die weite verzaubert...
Doch die regenbögen stiegen herab
und ich weiß nicht, wann sie
ein traum so schnell
an der brust verhüllte.
Ich atme pfeife
vom tod befreit
stoße, wohin ich gehe, schreie aus
der tau hat heute ein fest!
der tau hat heute ein fest.
Tretet nicht auf das gras, ihr groben pferde
O ihr geschworenen freunde der reinen flamme
Tretet nicht auf das gras
Tretet nicht auf das gras
Denn mitfühlend bin ich geworden
seit die sonne
alle wehmut auf mich vergoss.

PLÖTZLICH ERSCHIEN UNS DAS MEER

Ein schauder ging über dich ...
In einem herd meiner sehnsucht
maß sich der tod.
Etwas geschieht, meine freundin
nicht alles
wir sind sterbliche glut
partikel des ganzen.
In einer düstern ecke
erschien uns plötzlich das meer
dieses virtuose instrument
das in die gedanken fährt
wie in einen haufen flaum

STERNENMUSIK

Sternenmusik ...
Die augenblicke heulen
wie kleine wölflein ...
Ein teurer mensch fehlt
Und das gehirn
(ein zerbrechlicher sarg der erinnerung)
rollt als knäuel von fortgang
durch die straßen ...

DAS KIND, DAS VON DER MAUER FLOSS

Eklig
das illegale kind
das von der mauer floss
Teufelsbrut!
Nie verdross es mich
in allen farben ...
wie jedes kind
ein elektrischer vogel des effekts
mann existiert
in den bezaubernden stunden des sturzes ...

SCHLANGE MIT UHRWERK

So lass mich ...
Wandernde paralysie
bewirkt die einsamkeit
Es hellt ...
Dämmerung ist nur
wenn ich in klagen zerberste ...
Uralt im anschein
das herz, das mich schlägt
wie eine schlange mit uhrwerk.

TANGO MIT DEM HAIFISCH

Kann den defekt kaum kaschieren und tanzt
 Tango mit dem haifisch Dies
 Phantas(t)ma mit asthma verwechselt die
 Speisen und reißt im zorn
 Haare aus. Das schicksal schärft seine
 Bleistiftspitze und porträtiert
 Die Schlange Der koloss verkracht sich
 Mit der knoblauchzehe und drückt
 Der sonne einen pickel aus. Stiefpapa
 Hielt hochzeit mit der biene
 Und kaufte eine wohnung
 Eine grüne.

DIE BLAUE DONAU DES SCHLUCHZENS

Die blaue Donau des schluchzens.
 Ich versinke
 mit erde zwischen den zähnen
 in der blauen Donau des schluchzens.

ICH WOLLTE NIE FLÜGEL, UM ZU FLIEGEN

Die Zeit vergießt krokodilstränen. Man sagt, dass sie dich verschlingt,
 dann heiß es aus der traum ... Mir gegenüber eine erhängte lerche. Wie
 ein erstarrter streit dehnt sich die stadt. Wie ein grauer streit, der nicht
 zusammenfindet. Was für eine widerwärtige weite!
 Ich wollte nie flügel, um zu fliegen, deshalb sinke ich träge nieder und
 gebe keinen laut mehr von mir ... Bin still wie ein blauer fleck, der eine
 wand schwängert. Muckse mich nicht ... Die legendäre Null, die keine
 Eins wird, wenn sie mit finesse andere berührt, verzogen und verlogen ...
 Mir ist zum weinen, und schon lange trete ich nicht mehr auf gräber ...
 Ich kann nicht einschlafen. Diese kleine kranke aus der unmöglichkeit
 geborene freude macht mich leicht traurig ...

Veröffentlicht in: LICHTUNGEN
Zeitschrift für Literatur, Kunst und Zeitkritik
Herausgegeben von Markus Jaroschka.
Nr. 103, XXVI. Jahrgang, Graz 2005